

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Wochentag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 166

Montag, den 19. Juli 1915.

54. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegenseitiges Artillerie- und Minenfeuer an vielen Stellen der Front.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalmarschalls v. Hindenburg auf diesem Kampfschauplatz begonnene Offensive hat zu größeren Ergebnissen geführt. Die Armee des Generals der Infanterie von Below, am 14. Juli bei und nördlich Aurschany die Windau überschritten hat, blieb in siegreichem Fortschreiten. Mehrere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze und 5 Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie v. Gallwitz, die seit Anfang März mit allen Mitteln neuerzeitiger Kriegskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Mlawka an. In glänzendem Sturm wurden 3 hintereinanderliegende russische Linien südöstlich und nordöstlich Prasznyz durchbrochen und genommen, Pziesin und Liza erreicht. So wurde den von beiden Stellungen ausgehenden Druck entfernt und erneut angegriffen, wichen die Russen nach der Räumung von Prasznyz am 14. Juli in ihre seit Wochen vorbereitete und ausgebaute rückwärtigen Verteidigungslinie Gieschanow-Krasnosiele.

Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchdrangen sie südlich Bielona in einer Breite von 10 Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzug. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Kavallerie von Scholtz, die von Kolno her in der Verteidigung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pissa und Weichsel gegen den Narew ab.

Der Gewinn dieser Tage beträgt: Bei der Armee des Generals von Gallwitz 88 Offiziere, 17500 Mann Ge-

fangene, 13 Geschütze (darunter 1 schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet. Bei der Armee des Generals v. Scholtz hat er sich auf 2500 Gefangene, 8 Maschinengewehre erhöht.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Vorstellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich Arasnoslaw durchdrangen deutsche Truppen die feindliche Linie. Bisher fielen 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand, 9 Maschinengewehre sind erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten v. Boyrsch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofshöhe von Souchez wurde abgewiesen.

Im Argonnerwalde wurden durch kleinere Erfolge die genommenen Linien noch verbessert.

Auf den Höhen bei Les Eparges wird noch gekämpft.

In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Embermenil östlich von Luneville und in der Gegend von Van-de-Sapt zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Teile der Armee des Generals von Below schlugen eiligst herangeführte Verstärkungen der Russen bei Al-Auz, nahmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgen jetzt in östlicher Richtung. Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Aurschany im Kampfe. Östlich dieses Ortes wurde die vorderste feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Pissa und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz folgen dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürmten Reserve- und Landwehr-

sich ganz im Banne dieses verhängnisvollen Kartotitums befand. Es ist ein Jammer, zu sehen, wohin sein Unglück ihn gebracht hat. Und er scheint ja tatsächlich nichts mehr zu besitzen. Er hat nicht nur das Wesen verloren, das er liebte, sondern auch seine Freunde und sein Vermögen. „Ja! Man hat ihm sein Vermögen gestohlen. Und der es stahl, war mein Vater!“

„Lassen Sie uns davon lieber ein andermal sprechen. Sie glauben also, daß das, was er gestern nicht ausführen konnte, heute —“

„Oh, ich bin dessen nur allzu sicher! Seitdem er die eigentliche Ursache seines Unglücks erfahren hat, mag er unablässig über dem Gedanken an Vergeltung gebrütet haben, bis das ungestillte Racheverlangen endlich anfang, seinen Verstand zu verwirren. Aber sagen Sie mir doch, Herr von Malzyn, was zwischen Ihnen und ihm gestern weiter geschehen ist!“

„Es ist nicht viel davon zu erzählen. Es gelang mir, ihn zum Fortgehen zu überreden. Ich gab ihm etwas Geld, und weil er feierlich versprach, nicht hierher zurückzukehren, ließ ich ihn unbehelligt gehen. Er muß dies Versprechen dann aber doch gebrochen haben.“

„Ja! Und nach dem, was wir beide wissen, können wir nicht daran zweifeln, daß sich jetzt der Verdacht zuerst gegen ihn richten muß. Begreifen Sie es jetzt, weshalb ich eine so furchtbare Angst habe vor der Einmischung der Polizei? Oh, was für ein Haus des Jammers ist doch dies sogenannte Schloß! Wie töricht sind die Menschen, die uns um unsern Besitz und um unser scheinbares Wohlbefinden beneiden! Sie stellen sich vor, daß es das Höchste und Herrlichste sei, recht viel Geld zu haben, und sie ahnen nicht, daß dies elende Gold die Quelle alles Unglücks ist! Die Sucht nach dem Golde ist der Fluch meiner Familie! Es ist schrecklich, daß ich es aussprechen muß; aber Sie würden es ja wahrscheinlich doch über kurz oder lang erfahren: Wenn mein Vater alle Schätze der Erde besäße und erführe, daß noch irgendwo jemand um einen Bettelgroßchen zu bringen sei, er würde sicherlich nicht einen Augenblick zögern, es zu versuchen!“

In heller Verzweiflung barg sie das Gesicht in den

truppen des Generals von Scholtz die Orte Poremby, Bzsk, Ploszczyc. Regiment der Armee des Generals von Gallwitz durchdrangen die stark ausgebaute Stellung Wlodzienowo-Karniswo. Die Zahl der Gefangenen mehrte sich erheblich. Weitere 4 Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Pissa bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angetreten. Unsere nachrückenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Offensive der Armee des Generalobersten von Boyrsch führte zum Erfolg: Vor heftigem feindlichen Feuer überrannten unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Draht-Hindernis vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten durch diese Lücke vordringend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchsstelle in zähem Nahkampfe erweitert und lief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend wurde der Feind — das Moskauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Reservetruppen geschlagen. Er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Hynke-Abchnitt (südlich von Zwetew) an. Dabei erlitt er schwere Verluste. 2000 Mann wurden gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug-Abchnitt dauerten die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Picazkowice (südlich von Wießki) und Arasnoslaw heruntergeworfen. Beide Orte sind gesäubert. Ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht mehr abwenden. Es wurde geschlagen. Wir machten mehrere tausend Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Juli 1915, mittags:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug entwickeln sich Kämpfe größeren Umfangs. Sie verlaufen für die Verbündeten

Händen; Malzyn aber legte befriedigend seine Hand auf ihre zuckende Schulter.

„Fassen Sie Mut, Angela! Ich will ja gern alles tun, was in meinen Kräften steht, um Ihnen zu helfen. Aber, daß es möglich sein werde, die Polizei aus dem Spiele zu lassen, dürfen Sie allerdings nicht erwarten. Und wer weiß, ob nicht gerade sie uns den Beweis erbringen wird, daß unsere Befürchtungen in bezug auf Rolf Ristow grundlos waren. Nach dem, was Sie selbst von Ihrem Vater sagen, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß der arme Ristow nicht der einzige war, der ihm Rache geschworen hat. Und es ist darum sehr wohl möglich, daß er überhaupt nichts mit diesem Mordanschlage zu schaffen hat.“

„Gott gebe es! Ich würde niemals aufhören, ihm auf den Knien dafür zu danken! Aber weshalb ich Sie um diese Unterredung bitten ließ, Herr von Malzyn —“

„Ich weiß es, ohne daß Sie mir's sagen!“ kam er ihrem verlegenen Zaudern zu Hilfe. „Sie erwarten von mir, daß ich Ristows gegenwärtigen Aufenthalt auskundschaften, und daß ich Ihnen und mir Gewißheit darüber verschaffe, ob unsere Befürchtungen gerechtfertigt sind oder nicht.“

Sie nickte bestätigend, und indem sie mit einem Blick voll unendlicher Dankbarkeit zu ihm aufsaß, drückte sie ihm schweigend die Hand. Das Schluchzen, das ihr in der Kehle lag, machte es ihr unmöglich, zu sprechen; und plötzlich wandte sie sich ab, um wie eine Verfolgte in das Haus zurückzukehren.

Sie war der Baronin ansichtig geworden, die eben dem Gewächshause zuschritt, und sie wollte nicht, von ihr bemerkt werden, da sie sich außerstande fühlte jetzt noch einem anderen Menschen Rede zu stehen. Blanche Wallberg aber hatte die Fliehende nicht gewahrt, weil sie selber viel zu sehr in ihre ersten Gedanken vertieft war. Ein unwiderstehliches Verlangen, über dessen Ursache sie selber sich nicht Rechenschaft zu geben wußte, trieb sie an den Schauplatz des rätselhaften Ereignisses zurück, obwohl sie sich ja sagen mußte, daß sie dort schwerlich die Lösung des Geheimnisses finden würde.

Sie begab sich zu der Stelle, wo sie gestanden

## Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(18 Fortsetzung.)

„Ja! In der letzten Nacht, nachdem Sie und alle anderen sich bereits zur Ruhe begeben hatten. Mein Vater war zu später Stunde unerwartet und unangemeldet im Buchwalde eingetroffen und hatte den Baron Ballberg mitgebracht. Ich hörte von meinem Schlafzimmer aus in den unteren Räumen Geräusche, die ich mir nicht erklären konnte, und weil ich meinte, daß es vielleicht Diebe wären, ging ich hinunter. Da stieß ich auf Rolf — auf Herrn von Ristow, der lauschend in der Halle stand. Es war eine furchterliche Überraschung für mich, und ich bitte Sie, mich nicht zu fragen, was ich beim Anblick seiner so schrecklich veränderten äußeren Erscheinung empfand. Ich sah, daß er halb von Sinnen war. Er war hierhergekommen, um meinen Vater zu töten. Ich versuchte, ihn zur Vernunft zu bringen; aber es war ganz vergebens.“ Er kam in das Speisezimmer ein, wo sich mein Vater mit einem Gast befand, und es gab eine sehr aufregende Szene. Plötzlich erlosch das elektrische Licht, und als ich es wieder andrehen, war Rolf verschwunden. Ich hatte die schmerzliche Empfindung, daß irgend jemand, den niemand von uns gesehen hatte, gekommen war, um ihn gewaltsam mit sich fortzuführen. Sind Sie das gewesen, Herr von Malzyn?“

„Auf meine Ehre — nein, ich war es nicht! Ich gebe Ihnen die feierliche Versicherung, daß ich von alledem nichts weiß und meine Hand nicht dabei im Spiele hatte. Ich habe aber heute allerdings auch ich ihn. Er hatte sich in das Haus eingeschlichen, und ich erwischte ihn, als er in eben ansah, einen Angriff auf mich zu machen, und er mich in der Dunkelheit für einen anderen hielt. Er war, wie Sie sagen, fast von Sinnen. Und ich glaube, daß das eine Folge von Trunkenheit war; denn er sprach völlig klar und logisch trotz der wahnwichtigen Aussagen, zu deren Ausführung er entschlossen schien. Ich nehme an, daß er Morphinum genommen hatte und



durchweg günstig. Truppen eines im engsten Verband mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entzissen westlich Grabowice dem Feinde nach siebenmaligem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein. In der Gegend südwestlich von Krasnostaw durchbrachen deutsche Kräfte die feindliche Linie. An der oberen Bystrzyca und nördlich Krasnit gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorposten. Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Doberdo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckt sich auf alle Fronten.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die Lage im Osten.

#### Der Brand von Windau.

Stockholm, 17. Juli. (Chr. Bln.) Hier will man wissen, daß die Stadt Windau von deutschen Schiffen in Brand geschossen worden ist. Daß die Russen mit dem Bombardement Windaus rechneten, geht aus einer in den letzten Tagen erlassenen Bekanntmachung des Kreischefs von Windau hervor, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, den Kreis Windau unverzüglich zu verlassen.

Stockholm, 16. Juli. (Chr. Bln.) Zuerst vermutete man einen Schiffsbrand, später fuhr das schwedische Torpedoboot „Sigurd“ aus. Man hörte in der Richtung Ostsüdost eine lebhafte Kanonade, die zwölf Stunden dauerte. Der Feuerschein wurde immer heller. „Sigurd“ kehrte zurück und die Besatzung erzählte, daß das 60 Meilen südöstlich gelegene Windau brenne. Diese Nachricht erfuhr das Torpedoboot durch ein drahtloses Telegramm; woher dieses abgesandt wurde, ist unbekannt.

Stockholm, 17. Juli. (Z. U.) Noch viele Stunden sah man den Feuerschein an dem dunklen Abendhimmel, bald stärker, bald schien er gedämpft. Um 2 Uhr nachts erlosch er. Das Feuer muß sehr gewaltig gewesen sein und es ist anzunehmen, daß die ganze Stadt oder ein großer Teil derselben vernichtet wurde. Ob die von den Fischern gehörte Kanonade mit der Feuersbrunst zusammenhängt, weiß man nicht. An Bord des Torpedoboots „Sigurd“ hat man keinen Kanonendonner gehört.

#### Neue Pöbelausschreitungen in Moskau.

Bukarest, 17. Juli. (Z. U.) Hiesige Blätter wissen von neuen Pöbelausschreitungen in Moskau zu berichten. Auf dem Verskiplage wurden zahlreiche Geschäfte ausgeplündert. Jeder, in dem man einen Ausländer zu erkennen glaubte, wurde in den Fluß geworfen.

#### Russische Maßnahmen.

Petersburg, 17. Juli. (Z. U.) Die Militärbehörde erließ für Livland, Kurland und Estland folgenden Befehl: Alle Fabriken und Werke der Stadt Riga und des Rigaischen Kreises, welche Aufträge für Militär- und Marinebehörden ausführen, sind verpflichtet und haben sofort zu beginnen nach eigener Wahl nach Ortsschaften in der Richtung Nordwest alle Fertigfabrikate ohne Ausnahme, sowie alle Maschinen, die zur Arbeitsleistung tauglich sind, fortzuschaffen. Die in Betracht kommenden Orte müssen mindestens 200 Werst von Riga entfernt liegen. Die Fabriken und Werke sind verpflichtet, der Kanalei in Dünaburg und der Militärbehörde täglich über Größe und Art der Transporte Bericht zu erstatten. Rigaische Zeitungen melden: Die Kreisbehörden von Goldingen und Tautum fordern die männliche Bevölkerung von 18 bis 46 Jahren beider Kreise auf, die Wohnorte sofort zu verlassen, das Vieh fortzutreiben, das Hausgerät, namentlich kupfernes und messingenes, fortzuschaffen. Personen anderen Alters können zurückbleiben, doch ist das Fortziehen anzuraten. Um ein Gedränge auf der Landstraße zu vermeiden, werden einzelnen Gemeinden bestimmte Marschrouten angewiesen. Außer-

dem wurde befohlen, vor dem Wegzug alles Korn auf Halm, sowie alle Nahrungsmittel, die nicht fortgeschafft werden können, zu vernichten. Auf der Bittauischen Eisenbahnlinie ist der Personenverkehr seit einigen Tagen vollständig eingestellt.

### Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 17. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront fand am 16. Juli bei Ari Burnu schwaches Feuer statt; auf dem rechten Flügel in Zwischenräumen Bombenwerfen. Bei Sedd-il-Bahr unterhielt der Feind vor unserem rechten Flügel bis zum Morgen mit Hilfe von Leuchttugelpistolen lebhaftes Gewehr- und Maschinen-gewehrfeuer. Unsere anatolischen Batterien bombardierten in der Nacht vom 16. zum 17. Juli die feindlichen Lager bei Tefe Burnu, Sedd-il-Bahr und Mortolimon. Das Bombardement rief bei Tefe Burnu einen bis zum Morgen dauernden Brand und Explosionen hervor. Dieselben Batterien bombardierten am 16. Juli von neuem das feindliche Lager in der Umgebung von Sedd-il-Bahr, wodurch dort große Unordnung entstand. — Im Irak versuchte der Feind nach Beendigung der Schlacht vom 11. Juli in der Umgebung von Kalatelnaja mit einem Teil seiner Streitkräfte einen Angriff gegen unseren linken Flügel, den wir erfolgreich zurückwiesen. Nach neuerlichen Berichten verlor der Feind während der Schlacht vom 5. Juli einen Oberstleutnant der Artillerie. Während der Schlacht vom 11. Juli scheiterten auf unserem rechten Flügel vier feindliche Schaluppen mit Lebensmitteln und Munition. Vor einer Höhe, die von einer unserer Kompagnien verteidigt wurde, verloren die Engländer 200 Tote. Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

#### Heftige Kämpfe auf Gallipoli.

Konstantinopel, 18. Juli. (Z. U.) Nach einer Athener Meldung der „Times“ richteten die Alliierten auf Gallipoli gegenwärtig alle Anstrengungen auf Krithia, gegen das ohne Pausen Sturmangriffe unternommen werden. Aber auch die Türken haben Verstärkungen herangezogen. Eine Entscheidung ist noch nicht erzielt worden. Vorläufig toben die Kämpfe auf der Linie Krithia-Atchi Bara ohne Unterbrechung.

#### Lebhaftes Tätigkeits der verbündeten Flotte an den Dardanellen.

Saag, 18. Juli. (Z. U.) Die „Central News“ melden aus Athen, daß die Flotte der Verbündeten die türkischen Stellungen bei Kilib Bahr und die Werke an der asiatischen Küste in der letzten Zeit wieder heftig beschossen haben. Die türkischen Batterien beantworteten das Feuer erst als die Kriegsschiffe nahe genug herangekommen waren.

#### Delcasse verantwortlich für den Krieg.

Lausanne, 18. Juli. (Z. U.) Die „Gazette“ veröffentlicht die Mitteilung ihres Pariser Korrespondenten, derzufolge nach der Zeitung „La croix“ Caillaux in Brasilien einen Vortrag gehalten habe, in dem er sagte: Unser Krieg mit Deutschland sei unsinnig und ein Verbrechen; der Hauptschuldige sei allein Delcasse, der den deutschen Kaiser wegen seiner erzwungenen Demission nach der Marokko-Verhandlung mit seinem Haß verfolgte. Frankreich hole allein für England die Kastranen aus dem Feuer. Rußland werde sich niemals dankbar erweisen. Caillaux führte dann weiter aus, während seiner ministeriellen Laufbahn habe er immer zu einem guten Verhältnis mit Deutschland hingearbeitet, an der Überzeugung, daß ein französisch-deutsches Bündnis notwendig sei. Nach der Marne-Schlacht habe er der Regierung angeraten, mit Friedensvorschlägen an Deutschland heranzutreten, was leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Der deutsche Kaiser wünschte nur eine englische Niederlage und freien Durchzug. Hätte man diese Wünsche beachtet, wäre kein Zoll Gebiet verloren gegangen und Belgien hätte seinen König behalten. Im Elisee herrschte aber Verblendung; jetzt sei der

Moment verpaßt und die Deutschen unbezwingbar. „Gazette“ drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß Zensur diesen Bericht passieren ließ und daß Dementi darauf folgte.

### Ghrentafel.

#### Der tapfere Gefreite.

Durch eine besonders mutvolle Tat zeichnete sich Gefreite Bläser aus Opladen der 4. Batterie 3. Feld-Art.-Rgt. Nr. 69 aus. Bläser ist Telephonist der Batterie und begleitete täglich seinen Batterieführer in vordersten Schützengräben zur Beobachtung. Am 1. Dezember, als der Batterieführer und Bläser von Stande aus eine etwa 600 Meter gegenüber liegende Höhe beobachteten, hinter der feindliche Geschütze lauerten, zeigte sich plötzlich eine kleine weiße Rauchwolke über der Höhe, ein Zeichen, daß dort soeben ein Granat abgefeuert worden war. Und schon trachte 10 Sekunden nach dem Schuß eine Granate auf die Batterie zu. Ein Gebirgsgeköh. Der Batterieführer entschloß sich sofort das Feuer seiner Geschütze auf dieses günstige Ziel zu lenken. Bläser sprang zum Fernsprecher, um Kommandos an die Batterie durchzugeben. Da er auch schon die zweite Granate, die den Fernsprecher mit den elektrischen Elementen vom Grabenrand heranzuging, warf, Bläser steuerte auf den Kopf schützte und den Fernsprechlöffel gegen den Mund schlug. Von der nächsten Granate erhielt Bläser einen Splitter gegen die linke Hüfte, ohne jedoch verwundet zu werden. Dieses mörderischen Feuers bewahrte er eine gerade bewundernswürdige Ruhe und Unerblichkeit; er stellte er den Elementenkasten wieder auf den Grabenrand und übermittelte die Kommandos. Nur dadurch war es möglich, das Gebirgsgeköh zum Schweigen zu bringen, ehe es Unheil anrichten konnte. Bläser trug seinen Mut und die bewiesene Ruhe mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

#### Im Nahkampf.

Mit Handgranaten ging es gegen den Feind. Bläser zeichnete sich der Wehrmann Vosse aus Dellingen (Kreis Gandersheim) hervorragend aus. Er sprang von Schützengraben zu Schulterwehr vor, warf die Granaten in die feindlichen Gräben und trieb die Franzosen vor sich her. Auch vom Feinde kamen sie geflogen, ein Granat gab es nicht. Bald stellte sich ein Mangel an wertvollen Waffe ein. „Handgranaten nach vorn!“ war die einzige Lösung. Unermüdlich, die eigene Lebensgefahr nicht achtend, warf Vosse sie zwischen die Franzosen, die immer mehr zurückwichen. Jetzt mangelte es ihnen zu unserem Vorteil an Granaten. Dafür kamen von allen Seiten ein lebhaftes Gewehrfeuer ein, von dem auch Vosse nicht verschont blieb. Ihm wurde das ganze linke äußere Ohr weggerissen. Trotzdem blutete stark blutete, wußte Vosse nicht vom Platz zu nehmen sich nicht einmal Zeit, sich verbinden zu lassen. „Nur Handgranaten her!“ rief er und arbeitete sich mit noch anderen beherzten Männern immer weiter vor. So war nach 1 1/2 Stunden, dank diesen unerbitterten Männern, der französische Graben in unseren Händen. Vosse und seine tapferen Helfer wurden für diese Leistung zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen.

#### Stille Helden.

Von der weit vorgeschobenen Beobachtungsstelle leitete der Führer der 5. Batterie Feld-Art.-Rgt. Nr. 7 (1. Bataillon) das Feuer. Die Telephonisten übermittelten ihm Kommandos. Aber auch die feindliche Artillerie ist in ihrem Posten. Sie jagt ihre Schrapnells und Granaten herüber zum Beobachtungshause und bestreut die Straße. Wiederholt schon ist der Draht, welcher neben der Straße liegt, zerstoßen. Oft schon haben die Telephonisten hinaus gemußt bei Tag und Nacht, um den Draht zu flicken. Die Gegner lenken gerade Schußfeuer auf die Straße. „Ist Feuerstellung dort?“ fragt der Kanonier Rengers in den Apparat. Keine Antwort. „Feuerstellung dort?“ Keine Antwort. Auf Befehl abzuwarten, begeben sich die beiden Telephonisten

hatte, als Volkhardt hinter den Pflanzenanbau getreten war, um ihr einen Zweig der seltenen weißen Orchidee abzuschneiden, von der er ihr vorher gesagt hatte, daß sie vollkommen einzig in ihrer Art sei. Und unwillkürlich suchten ihre Augen jetzt nach dieser Pflanze, die mittelbar zur Urheberin des ganzen Unglücks geworden war. Aber der Platz, an dem sie sich befunden hatte, war leer. Und wie die Baronin auch suchte und forschte, sie mußte sich bald überzeugen, daß das seltene Exemplar spurlos aus dem Gewächshause verschwunden war.

#### 14. Kapitel.

##### Im Dunkel.

Noch nachdenklicher, als sie den Weg nach dem Gewächshause angetreten hatte, begab sich die Baronin Ballberg zum Schlosse zurück. Sie hatte da eine sehr sonderbare Entdeckung gemacht, und sie war mit sich selber nicht ganz darüber im reinen, ob sie sie jemandem mitteilen oder sie vorläufig für sich behalten sollte. Das Verschwinden der Pflanze war ja an und für sich ein geringfügiger Umstand im Vergleich zu dem großen Ereignis dieses Tages, und doch konnte er möglicherweise damit im Zusammenhang stehen. Jedenfalls war es vollkommen unerklärlich, wie die ziemlich umfangreiche Pflanze am hellen Tage und gleichsam unter den Augen aller der Personen, die sich seit der Verwundung Volkhardts fast beständig in dem Treibhause oder in seiner unmittelbaren Nähe aufgehalten, hatte entfallen werden können. Und wenn Blanche auch aus Gründen, die ihr selber nicht ganz klar waren, zu dem Schluß kam, von ihrer Wahrnehmung vorläufig zu niemandem zu sprechen, so war sie doch entschlossen, diese Sache nicht aus den Augen zu verlieren und mit aller Energie nach der Lösung des Rätsels zu suchen.

Aus der Empfindung heraus, daß die Anwesenheit fremder Personen unter den gegenwärtigen Umständen von der Familie des Schwerverletzten nur noch als lästig empfunden werden könnte, näherte sie sich der Dame des Hauses, um sich in der herzlichsten Weise von ihr zu verabschieden.

„Ich hoffe, daß Sie mir erlauben werden, bald wiederzukommen und mich nach dem Befinden Ihres

Gatten wie nach dem Ihrigen zu erkundigen,“ sagte sie. „Ihren Töchtern aber sollten Sie jedenfalls erlauben, mich am Dienstag zu besuchen. Ich glaube, daß eine kleine Zerstreuung ihnen nur von Nutzen sein wird, und daß sie die Aufrechterhaltung niemals nötiger gehabt haben als eben jetzt.“

„Sie sind sehr gütig!“ erwiderte Frau Volkhardt mit innigem Händedruck. „Ich sehe Sie mit der Empfindung scheiden, daß ich mir an diesem Tage eine liebe Freundin gewonnen habe!“

In ihrem Gemahl hatte die Baronin auf dem Heimwege einen sehr schweigsamen Begleiter, und sie selber war nicht aufgelegt, jetzt mit ihm zu plaudern. Aber als sie dann später beim Tee einander gegenüber saßen, fingen sie doch an, von den Ereignissen des Tages zu sprechen.

„Eine verdammt Geschichte, dieser Morbanschlag da drüben!“ sagte Ballberg. „Du magst einen netten Schrecken gehabt haben, arme Blanche! Aber was denkst du nun eigentlich darüber? Hast du denn wirklich gar nichts bemerkt, was einen bestimmten Verdacht rechtfertigen könnte?“

„Nein, mein Freund, in dieser Hinsicht tappe ich ebenso im Dunkeln wie du selbst! Es war ein böser Tag; aber ich bin nichtsdestoweniger sehr zufrieden, daß ich nach Buchwalde gegangen bin. Denn ich bin da auf etwas gekommen, das möglicherweise später einmal von großem Nutzen sein wird. Vor allem habe ich die unerklärliche Überzeugung gewonnen, daß dieser Herr Volkhardt einer der raffiniertesten Halunken ist, die jemals die Sonne beschienen hat!“

„Ein etwas hartes Urteil, wenn auch möglicherweise nicht ganz ungerecht!“

„Wenn du das zugibst, verstehe ich dich um so weniger. Ich kenne dich gut genug, um zu wissen, daß du durchaus nicht so einseitig bist, wie deine Handlungen es zuweilen glauben machen könnten. Wenn du den schurkischen Charakter dieses Volkhardts durchschaut hastest, wie war es dann möglich, daß du darauf und daran warst, dich in seine Hände zu liefern? Wahrscheinlich hatte er dir alle möglichen schönen Dinge versprochen!“

„Nicht eigentlich das! Ich hatte gar keine Veran-

lassung, die Sache für etwas anderes anzusehen als für ein einfaches Geschäft. Volkhardt ist kein Geldbesitzer im eigentlichen Sinne, sondern er gilt für einen ganz soliden Geschäftsmann. Und als solcher hat er natürlich die mannigfaltigsten Verbindungen. Es war mir, ohn- gestanden, gar nicht lieb, daß Walzun mit so starken Verbindungen von dem Geldmanne Paul Creter sprach; denn ich habe Grund anzunehmen, daß gewisse geschäftliche Beziehungen zwischen ihm und Volkhardt bestehen.“

Die Baronin lächelte sarkastisch. „Geschäftliche Beziehungen, mit deren Hilfe du dich aus deiner augenblicklichen Verlegenheit zu ziehen hoffst — nicht wahr? Warum wollen wir nicht ganz aufrichtig gegeneinander sein, mein Lieber? Du befindest dich in den Strahlen des Herrn Creter — darüber gibt es für mich gar keine Ungelegenheit mehr! Schuld bist du ihm eine große Summe?“

„Sie ist leider groß genug! So um die hunderttausend herum, wenn mein Gedächtnis mich nicht täuscht. Das verwünschte Theater hat ja in den letzten Monaten Unsummen verschlungen! Es ist wie ein Faß ohne Boden. Creter hat mir das Geld auf Wechsel geliehen und hat mich anfänglich in den Glauben gewiegt, daß er es standlos prolongieren würde, wenn mir eine Einlösung am Fälligkeitstage nicht möglich wäre. Nun aber, da dieser Fall wirklich eingetreten ist, nun macht er plötzlich Schamrigkeiten und erklärt, daß er sein Geld durchaus zurückhaben müsse, weil er es notwendig brauche.“

„Natürlich, die Praxis dieser Halsabschneider ist ja immer dieselbe! Und wie wolltest du dich nun aus der Schlinge ziehen, die man dir um den Hals geworfen hatte?“

„Irgend jemand machte mich auf die Firma Paul Volkhardt & Co. aufmerksam. Und ich bin sehr geneigt zu glauben, daß Creter sich wirklich selber in Verlegenheit befindet, da mir Volkhardt sagte, daß er dem Mann größere Summen habe zur Verfügung stellen müssen, um ihn flott zu erhalten. Auf diese Art waren auch meine Wechsel mit anderen Sicherheiten in seine Hände gelangt.“

(Fortsetzung folgt.)



Angers und führt auf den Weg, um den Draht zu ziehen. Vorsichtig tasten sie ihn ab, um die Störung zu finden. Jetzt kamen sie zu dem Wegkreuz, das besonders unter dem Feuer der Feinde liegt. Gerade hier, wie schon so oft, der Draht zerschossen, der Fehler wird beseitigt und glücklich kehren beide in die Beobachtungsstelle zurück. Der Befehl des Batteriechefs kann die Batterie wieder erreichen, der Angriff des Gegners wird zurückgeschlagen. Am gleichen Tage auf einem Patrouillengange fiel der Gefreite Führ einer tüchtigen Schrapnellkugel zum Opfer und wurde am folgenden Morgen von seinen tief bewegten Kameraden zur letzten Ruhestätte beigesetzt. Schweigende Pflichterfüllung, Tag für Tag den Tod stets vor Augen — das ist das stille Heldentum im harten, jähen Stellungskampf.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

## Die Große Zeit — Für Große Zeit. 20., 21. und 22. Juli 1815.

Während nach der Besetzung von Paris durch die Verbündeten und deren häuslicher Einrichtung daselbst der Krieg eigentlich zu Ende war, führten selbsterweise die Festungen ihren Krieg weiter und es bedurfte vieler Belagerungen, um schließlich das ganze französische Land zur Ruhe zu bringen. Dieser Widerstand war er darauf zurückzuführen, daß die meisten der Kommandanten und mit ihnen oft die Bewohner der Festungen Napoleon anhängen und immer noch auf eine günstige Wendung für den Kaiser hofften. Prinz Ludwig von Preußen hatte die Aufgabe die Festungen zu nehmen. Zunächst handelte es sich um die den Verein zwischen Brüssel und Paris hindernden Festungen. Die Belagerung war bereits am 11. Juli zur Kapitulation gezwungen worden; am 21. Juli mußte sich auch Festung Valmy nach kurzer Beschießung ergeben. Die Linien truppen erhielten freien Abzug hinter die Loire, die Nationalgarden wurden entlassen und in die Heimat geschickt. — Im Elsaß hatten die Österreicher unter Herzog Johann die Aufgabe, mit den Festungen fertig zu werden; entsprechend der damaligen österreichischen Vorgehensweise ging die Säuberung recht langsam von Statten. Straßburg hatte die weitaus größte Bedeutung in dieser Festung befehligte der tapfere General Fournier. Er hatte am 9. Juli einen Ausfall gemacht und sich wohl noch lange halten können, allein die Besatzung von Paris hatte auf seine Truppen äußerst niederschlagend gewirkt. So kam denn am 22. Juli ein Waffenstillstand zustande, um die Befehle des französischen Kaisers einzuholen. Später verlief die Belagerung gleichfalls ohne Widerstand, da die Besatzung aufgelöst wurde und den Belagerten Winterquartier bezogen wurden.

## Solales.

Weilburg, 18. Juli.

Dem Schriftföher David Wiegand (bis zum Ausbruch des Krieges in unserer Buchdruckerei tätig), der kürzlich im Landw.-Jng.-Regt. Nr. 87, wurde die Tapferkeits-Medaille verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier Franz Schmidt aus Langendernbach. — Gefreiter Adolf aus Lindenholzhausen, Kreis Limburg, beim Inf.-Regt. Nr. 254.

Fürs Vaterland gestorben: Leutnant Fritz Dettmer aus Kunkel, beim Inf.-Regt. Nr. 164. — Gefreiter Hans Kirchhoff aus Kunkel, beim Inf.-Regt. Nr. 78. — Dragoner Albert Stamm aus Kunkel, beim Leib-Dragon.-Regt. Nr. 24. — Für ihren Andenken!

Im Futtermittelhandel bestehenden Unregelmäßigkeiten und Preistreibern geben der Landwirtschaft Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Futtermittel erneut beschlagnahmt sind und nur die zuständigen amtlichen Stellen (Bezugsvereinigungen, Landwirte, Berlin, sowie die Kommunalbehörden und deren Beauftragte) abgegeben werden dürfen. Die frühere Verordnung betr. die Beschlagnahme der Futtermittel durch die am 30. Juni d. Js. veröffentlichte Beschlagnahme abgelöst wurde, kann ein freier gewerblicher Futtermittelhandel nicht stattgefunden haben, es wäre denn, daß die Händler nicht rechtzeitig die Publikation der neuen Verordnung Kenntnis genommen und die Zwischenzeit benutzt hätten, um die vorhandenen Bestände abzuverkaufen. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Händler hierzu nicht berechtigt sind.

## Bermühtes.

Limburg, 17. Juli. Zur Erleichterung der Einquartierung der hiesigen Bürgerschaft, welche seit Beginn des Krieges ununterbrochen Privatquartiere in der Stadt bieten mußte, ist die Unterbringung eines Teiles der Belegschaft in Massenquartieren vom Kommando verfügt worden. In Schulgebäuden, Turnhallen und großen Sälen werden hunderte von Betten aufgestellt.

Limburg, 17. Juli. Gestern feierten die Eheleute a. D. Wilhelm Althaus und Frau im Kreise ihrer Kinder und Enkel, unter Anteilnahme der vielen Verwandten, das Fest der goldenen Hochzeit. Das würdige Ehepaar erfreut sich einer festen Gesundheit. Der Jubilar zählt schon 81 Jahre, trotzdem er noch täglich seine regelmäßigen, oft im Gebirgslande gestanden, davon etwa 38 in der Armee.

Limburg, 17. Juli. (Etr. Jfr.) Der am 30. April 1848 zum Tode verurteilte 39 Jahre alte Arbeiter Georg Schmitt wurde heute früh um 5 Uhr hingerichtet. Er hatte am 22. April auf offener Straße einen Arbeiter ermordet.

\* Würzburg, 16. Juli. Gestern wurden in einem Walde bei Rothenburg o. T. von den dort arbeitenden französischen Kriegsgefangenen vier russische Kriegsgefangene entdeckt, die im Walde übernachtet hatten. Die Flüchtlinge stammen aus einem württembergischen Gefangenenlager und wurden verhaftet.

Freiburg, 17. Juli. (Etr. Jfr.) Am 16. ds. Mts. wurde vom Feldgericht der Stappenkommandantur Mülhausen der Reallehrer Brogly, Mitglied der Zweiten Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtags, wegen Kriegsverrats zu 10 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurteilt. (Richard Brogly vertritt den Wahlkreis Habsheim-Landsee und gehört der Zentrumsfraktion an. Er steht im Alter von 37 Jahren und war zuletzt Lehrer an der Oberrealschule in Mülhausen. Ein Zufall will es, daß im Landtagsalmanach die Bilder von Brogly und Wetterlé beieinander stehen.)

\* Berlin, 17. Juli. (Z. U.) Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei und das Generalkomitee der Gewerkschaften veröffentlichten in der heutigen Nummer des „Vorwärts“ unter der Überschrift „Gegen den Lebensmittelwucher“ einen Aufruf, in dem es heißt: Im Namen des werktätigen Volkes, dem der Krieg ohnehin schon große Opfer auferlegt, protestieren wir gegen jede Erhöhung von Höchstpreisen. Wir fordern vielmehr eine durchgreifende Regelung der Preisgestaltung der Lebensmittel und wirksamem Schutz der Bevölkerung gegen den Lebensmittelwucher. Wir fordern, daß ohne Rücksicht auf die privaten Interessen der Produzenten und Händler mäßige Höchstpreise für alle Lebensmittel festgesetzt werden und daß diese so zu bemessen sind, daß eine ausreichende Ernährung des Volkes und jede Vereinerung auf Kosten des Volkes ausgeschlossen wird. Durch Beschlagnahme und Verkaufszwang muß verhindert werden, daß die Zurückhaltung von Vorräten zum Zwecke der Preistreiberei vereitelt werden.

Königsberg, 16. Juli. (Etr. Jfr.) Anlässlich des Verlustes des Patenschiffs „Königsberg“ sprach der Magistrat der Stadt Königsberg dem Kaiser in einem Telegramm den herzlichsten Anteil aus und die Hoffnung, daß möglichst viele von der Besatzung erhalten seien. Die Stadt wäre stolz, wenn dereinst ein neues Kriegsschiff den Namen der alten Krönungsstadt ebenso ruhmvoll zu Deutschlands Schutz und Trutz über die Meere tragen dürfte wie das vernichtete. — Die Antwort des Kaisers auf das Telegramm des Königsberger Magistrats anlässlich des Verlustes des Kreuzers „Königsberg“ lautet: „Oberbürgermeister Dr. Körte, Königsberg i. P. Ich danke dem Magistrat herzlich für sein Telegramm anlässlich der Nachrichten über meinen kleinen Kreuzer „Königsberg“. Wie die Umstände auch gewesen sind, daß die Besatzung ehrenvoll gekämpft hat, dessen bin ich sicher. Der Geist, der sie befeuerte, wird mit hinübergehen auf eine neue „Königsberg“.

\* Petersburg, 16. Juli. (Etr. Jfr.) „Nowoje Wremja“ zufolge richteten Unwetter und Überschwemmungen im Südosten Russlands außerordentlich großen Schaden an. Die Einte ist in vielen Gebieten zerstört, so bei Sewastopol auf der Krim und in der Umgebung von Jarzyn an der Wolga. Die Straßen sind für den Verkehr gesperrt, die Schulen geschlossen, und die Eisenbahnen mußten vielfach den Betrieb einstellen, weil ihre Schienen weggeschwemmt wurden. Ein Erdbeben eines Berges in der Nähe von Tschirjorkaja, im Nordwesten vom Kaukasus begrub viele Menschen. Auch südlich vom Großen Kaukasus sind Katastrophen zu verzeichnen. So trat der Fluß Rion bei Kutais, der alten Hauptstadt Georgiens, über die Ufer und zerstörte mehrere Dörfer.

\* Washington, 16. Juli. (Etr. Jfr.) Wie der Regierung nach einer Havas-Meldung mitgeteilt wird, wurde ein von W. R. Cruz nach Mexiko fahrender Zug bei Apicoza durch eine Bombe zerstört. Zahlreiche Reisende (ahrscheinlich auch Ausländer) wurden getötet.

## Abschied.

Blätter vom Kriegsbeginn.

„Ausruhe montag bitte sonntag besuchen“ steht auf dem schmal zusammengefalteten Papier geschrieben, das soeben der Eilbote gebracht hat. Der Bub, der einzige, der, als die Trommel ging durchs Land, die alten Griechen und Lateiner flink ins Schränkchen schloß und ein Reiter mard mit der ganzen Beisterung einer jungen Seele, zieht jetzt hinaus zu den Scharen der Unsern. Zu den tapferen Feldgrauen, die draußen im Feindesland Blut und Leben für des deutschen Reiches Ehre lassen. — Vom Vater hat sich der Junge schon vor einiger Zeit verabschiedet, heute gilt sein Ruf der Mutter. — Morgen also soll ich mein Kind zum letzten Male sehen für lange, lange Zeit — vielleicht für alle Zeit. — Weg mit diesen trüben Gedanken! Plink zum Bahnhof hinunter, ein Züglein auszukundschaften, das einen ganz gedulbigen Reisenden bis morgen Sonntag nach Er. im Thür. Wald bringen will. Ja, wo das wohl zu erforschen wäre! Hier kann es weder Menschenwitz noch Verstand auf einem der Fahrpläne „bis auf Weiteres“ finden. Und keines Menschen Mund weiß es zu vermehren! — Nur eine kleine Teilstrecke ist zu erfahren. — Frisch hinein nur ins Blaue gefahren. Mit Sach und Pack, mit all den guten und nützlichen Gaben, die ein Kriegermann gebrauchen kann, mit all den kleinen Geschenken von lieben Nachbarn und Verwandten hinein in den Dummzug. — Denn erstens fährt kein anderer Zug diese Strecke, zweitens ist's wohlfeil, und drittens erlebt man was, d. h. man hat (leider!) Muße etwas zu erleben! Viertes Glute natürlich! Ebenfalls aus den beiden letztgenannten Gründen. — Bis G. ist's recht bequem! Das Abteil leer und dabei geräumig. — Hinten am Zuge hängt ein Wagen mit verwundeten französischen Gefangenen. Sie erhalten in W. warme Suppe, die sie freudestrahlend in Empfang nehmen. Einer klopf sich mit der wohl in der ganzen Welt verstandenen Gebärde des Wohlbehagens glückselig auf die Brust beim Anblick

der dampfenden Schüssel — dies Schlupfen sei Euch gegönnt, ihr armen Opfer dieses schrecklichen Krieges. Wollte Gott, daß sich auch für unsere deutschen Brüder, die hilflos in den Händen der Feuern sind, zu dieser Stunde milde Herzen und Hände öffneten.

Station G. — Umsteigen! — Etwas plötzlich! Schon geht's weiter! — In drangvoll fürchterlicher Enge! Hüsteln eingeschachtelt zwischen Kuchäcken, Körben, kleinen Kindern nebst allerlei dazu gehörigen Gebrauchsgegenständen. — Man plaudert! Woovon? Vom Krieg natürlich! — Eine junge Frau, die ein ganz kleines Kindchen trägt, erzählt allerhand aus Briefen ihres Mannes, der seit Wochen in Belgien im Felde steht.

Rastlos eilt das Züglein — und alle fünf Minuten hält's bei irgend einem Stationchen mit lieblichem aufmunterndem Rucke an. Nacht wird's! — Ich verpeife das erste meiner Riesenbutterbrote! — In G. habe ich mich mit Zeitungen versorgt — liberal und radikal und ganz neutral! — Wenn man jetzt noch so sagen kann. Denn: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ sprach jüngst unser Kaiser Wilhelm.

So lese ich denn beim — Souper! — O Pardon! Ei, Ei! — Verzeihung, beim „Abendbrot“ wollt ich sagen. — Und tiefer und tiefer sinkt die Nacht! Ab und zu gibt's Zuwachs im Abteil. Lebhaftes Wortgefechte und Meinungskämpfe werden ausgefochten. Ein älterer Mann erzählt furchtbare Greuelgeschichten, daß einem die Haare zu Berge stehen. Stillschweigend überreiche ich dem Eiferer einen Zeitungsbericht: Vorsicht bei Greuelgeschichten, wo in sehr sachlicher Weise von einem Arzte über das Entstehen vieler solcher Erzählungen gesprochen wird. — Endlich Station M.! Eine Stunde Aufenthalt. — Auch der Schmerz geht vorüber! Schon sitz ich wieder im Abteil! Nett gemüthlich ist's hier drinnen! In jeder Ecke einer schnarchend! Auf dem Boden, lang hingestreckt, zwei Feldgrauen, ein klein Bündelchen als Kopfstützen.

Der Schnarchende in der Ecke dort wird munter und reißt sich die Augen. „Wo sind wir?“ fragt er ganz entsezt. — Beruhigt läßt er sich dann wieder ins Eckchen fallen. Ich will nicht einschlafen — ich lese — knuspere ein Stückchen Schokolade und — mache Studien. — Schade, daß ich nicht zeichnen kann! Diese Stellungen oder vielmehr diese Lagen würden köstliche Bilder abgeben. — Und dann wieder mache ich mir Vornurze wegen meines Übermutes. Wie müde sind diese armen Leute alle! Wie weit mögen sie schon gefahren sein, welche Sorgen mögen sie bedrücken in dieser furchtbaren Zeit! Ja, fahre ich denn nicht selbst mit Sorgen und Bangen zum Abschiednehmen von dem Liebsten, was ich habe? — Weiter rattert der Zug in die dunkle Nacht hinaus. Nach Mitternacht Ankunft in B. — Bis hierher war mir meine Reisetrecke bekannt. Jetzt beginnt das Fragen und Immerwiederfragen. Eine Stunde Wartezeit! — Hinein in den Wartesaal. Welch ein Leben, welch ein Gewimmel mitten in der Nacht! überall Militär, feldgrau und in Regimentsuniform. Neben mir, um einen runden Tisch, ein Duzend blutjunger Soldaten, Kriegsfreiwillige alle, wie ich aus ihren Reden entnehme. — Auf der anderen Seite Mütter, die auch ihre Söhne besuchen wollen, eifrig mit den Stricknadeln klappernd. — Ein stetes Hin und Her — herein und hinaus! — Da — ein kleiner Schrei — ein Dame stürzt einem jungen K. eger entgegen: „Fritz, Du bist hier?“ Welch ein Zufall! Ganz unerwartet hatte die Mutter ihren Sohn getroffen. — Bei einer Tasse Kaffee und dem zweiten Riesenbutterbrot schwindet die Wartezeit. — Der Bahnsteig füllt sich. Weit öffnet sich die Saaltür. Ein Lehnstuhl mit einem schwerverwundeten Offizier wird hervorgeholt. Unheimlich blaß liegt er in den Kissen. Als der Zug einläuft, heben ihn seine Angehörigen mit unendlicher Mühe ins Abteil. — Vorüber geht es in rabenschwarzer Nacht an der Wartburg, die einst dem tapfersten der deutschen Männer Schutz war vor den Nachstellungen einer ganzen Welt voll mächtiger Feinde. — Fröhlich um sieben Ankunft in Gotha. Die Wartezeit bis 9½ Uhr benutze ich zu einem Morgen paziergang durch die im sonntäglichen Dorschlafe liegende Stadt. Außer den flink hin- und herlaufenden Baderungen sind nur Kolonnen Straßenteiler zu sehen, die mit Würde ihres „aufreißenden“ Amtes walten. —

Drauf — nach einem „Scheelchen Heßen“ Weiterfahrt dem Ziele zu. Am Bahnhof D. eine Menge Soldaten, die ihren Sonntagsbesuch in Empfang nehmen! Vorüber geht es durch Wald und Heide an den großen Truppenübungsplätzen, wo 17000 französische Gefangene in den Baracken untergebracht sind. Und endlich, endlich um 10 Uhr morgens steige ich schachmatt in Er. aus — als einziger Passagier. — Zufällig finde ich einen „Tatenlosen“ der mir mein Gepäck ins Dörschen trägt. — Nun gilt's, den Bub aufzufinden. — Mich dünkt das eine Kleinigkeit, aber ich täusche mich! — Halt, da kommen zwei — Reiter finds, das zeigen die Sporen. — Sie kennen den „Langen“, aber keiner weiß sein Quartier. — Der Herr Wachtmeister wirds bestimmt wissen! — Der Herr Wachtmeister ist nicht da, er macht einen Sonntagsausflug! — Da kommen andere Reiter. Alle kennen den „Langen“, aber keiner weiß, wo er zu finden. Weiter ins Dörschen gehts — der Mann mit dem Gepäck hinterher. Zur Schenke gehts, denn da sei sein Pferd im Stall. — Hin in die Gaststube! — „Wallenstein's Lager“ ist mein erster Gedanke. — Qualm und Biersucht erfüllt das hohe, kühle Lokal. Überall an den Tischen rauchende, trinkende, wüthende und lachenspielende Soldaten! Wieder vergebliche Fragerei! Endlich führt mich einer im Dorfe herum. Der Mann mit der Reisetasche hinterdrein. — Aus einer zweiten Schenke kommt ein Feldgrauer gestürzt: „Ei, guten Dag, Frau Soundso!“ — „Mein lieber Mann, ich kenne Sie nicht!“ — „Ei, ich kenne Sie aber ganz gub, ich bin doch bei Bl. Baderburisch gewesen, ich bin aus Pirschhausen.“ — Wahrhaftig, die Welt ist klein! Selbst in diesem Hinterwäldlerneft kennt mich schon einer. — Vom Bub weiß der gute Mann leider auch nichts. Andere kommen, die ebenfalls nichts wissen. Eine Dame gibt mir als letzten Rest noch



die tröstliche Zuversicht, daß es mir schwerlich gelingen werde, ein Unterkommen für die Nacht zu finden. — Und noch habe ich meinen Jungen nicht einmal gesehen! — Mutig geht es zurück zu ersten Schenke. — Hier steht sein Pferd, und hier wird er sich wohl auch endlich einfinden. Resigniert entlohne ich meinen getreuen Gepäckträger und setze mich in eine Fensterrede — abseits von Getümmel. —  
(Fortsetzung folgt.)

**Letzte Nachrichten.**

Berlin, 19. Juli. (Z. U.) Der Kriegsbericht-erstatte des „Berliner Tagblatt“, Dammert, meldet seinem Blatte aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier vom 18. Juli: An dem kräftigen Vorstoß am Bugabschnitt hat das Gardekorps hervorragenden Anteil. Am 18. Juli wurde die Offensive begonnen. Starke befestigte russische Stellungen auf bewaldeten Anhöhen waren nach wirksamer Artillerievorbereitung mit geringen eigenen Verlusten in wenigen Stunden vom Feinde gesäubert. Am 17. Juli wurde Krasnoslaw in erbitterten Gefechten im Sturm genommen, und der Gegner von den nördlich dieses Einschnittes gelegenen kunstvoll verschanzten Anhöhen vertrieben. Damit ist die wichtige Eisenbahnlinie Lublin-Cholm gefährdet. Der in glänzender Stimmung kraftvoll vorgetragene Angriff bedrohte auch die anschließende Front des Feindes und ergab reiche Beute; allein am ersten Tage 3000 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre. Die Franzosen nahmen 902, die Augustaner 602 Russen gefangen.

Genf, 19. Juli. (Z. U.) Von dem nächst der Maas-Höhenstellung während der letzten 48 Stunden erzielten deutschen Fortschritt und von dem für unsere tapferen Truppen gleichfalls durchaus günstig verlaufenen Artillerie- und Infanteriekampf im Apremontwalde gibt die Joffe-Note eine gewollte unklare Darstellung, die aber die deutsche Überlegenheit an allen entscheidenden Punkten nicht zu bemängeln vermag. Heute wurde der Kampf am rechten Ufer in Gegend von Troyon mit günstigen Aussichten für die Deutschen fortgesetzt, die schon erhebliche gute Erfolge aufzuweisen haben.

Wien, 18. Juli. Amtlich. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: Unsere Truppen vertrieben am Bug in Gegend Sokal den Feind aus einer Reihe hartnäckig verteidigter Ortschaften. Nordöstlich Sierno wurde die russische Front durchbrochen. Der Feind räumte zwischen Weichsel und der Eisenbahn Kielce—Radom seine Stellung. Ein unserer Unterseeboote **torpedierte** morgens südlich Ragusa den **italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“**. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer Feldmarschalleutnant.  
ns. Der „Giuseppe Garibaldi“ ist ein älterer Panzerkreuzer von 7400 t im Jahre 1899 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Geschwindigkeit von 19 sm bei einer Maschinenstärke von 14700 PS. Die Bestückung war ziemlich erheblich und setzte sich zusammen aus einem 25,4 cm, zwei 20,3 cm, vierzehn 15 cm, zehn 7,6 cm und sechs 4,7 cm Geschützen, sowie einem Maschinengewehr und vier 45 cm Torpedorohren. Die etatsmäßige Besatzung betrug 556 Mann.

Der Verlust des Panzerkreuzers „Giuseppe Garibaldi“ ist der zweite schwere Schlag, der die italienische Marine in geringem Abstand getroffen hat. Als vor kurzem das größte und beste Schiff dieser Gattung „Amalfi“ einem österreichischen Unterseeboot zum Opfer fiel, tröstete man sich in Italien damit, daß der Seekrieg eben seine Wechselläufe habe, daß der Verlust, so schmerzhaft er sei, keine Bedeutung für das Schicksal des Krieges haben könne. Daß es der kleinen, aber tüchtigen und tapferen Marine des Gegners jetzt schon wieder gelungen ist, Italien eine schmerzliche Wunde zu schlagen, wird schon etwas nachdenklich stimmen.

Wien, 19. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Juli 1915.

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug ist in vollem Gange. Die Russen leisten außerordentlich zähen Widerstand; sie ließen es an mehreren Punkten der Kampffront mit dem Angreifer auf ein Handgemenge ankommen, ehe sie die Stellung aufgaben. Am Bug, in Gegend Sokal, vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Die Stadt Krasnoslaw und die Höhen nördlich Jolkiwka wurden von deutschen Kräften genommen. Auch westlich der Weichsel befinden sich die Verbündeten im Angriff. Nordöstlich Sierno wurde die russische Front durchbrochen. Diefem Drucke nachgebend, räumt der Feind zwischen Weichsel und der Eisenbahn Kielce—Radom seine Stellungen.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Das Geschützfeuer hält an allen Fronten an. Mehrere schwächere Angriffe auf Colbi Vana wurden abgewiesen; der Feind erlitt starke Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Budapest, 19. Juli. (Z. U.) „Pesti Naplo“ meldet aus Moskau, dort herrsche Anarchie. Eine gewaltige Militärmacht hat stets Bereitschaft. Die revolutionären Komitees richten an die 17-jährigen Aufrufe, der Einberufung zu den Fahnen nicht Folge zu leisten. In der revolutionären Proklamationen heißt es weiter, daß die Sache Rußlands verloren sei. Die russische Armee habe in den Monaten Mai und Juni 1 1/2 Mill. Mann verloren; es gibt keine Offiziere mehr, zudem werden die russisch-n Armen auf besonderen Befehl angewiesen, mit der Munition zu sparen.

Budapest, 19. Juli. (Z. U.) Rußland setzt die Vorkehrungen zur Räumung von ganz Bessarabien fort. Zwischen Dnestr und Pruth werden von der Bevölkerung unter Aufsicht der Militärbehörde zahlreiche Schützengräben ausgehoben, sowie strategisch wichtige Punkte befestigt.

Paris, 19. Juli. (Str. Fests.) Gavas meldet aus Athen: Die Demission des Ministers des Auseren, Zographos, die aus Gesundheitsrücksichten eingereicht worden war, wurde angenommen. An seiner Stelle übernimmt Gunaris provisorisch das Ministerium des Auseren.

Madrid, 19. Juli. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vertretern des Personals der Handelsflotte verliefen ergebnislos. Die Letzteren sind nach Barcelona zurückgekehrt und haben den Generalstreik proklamiert. Der Konflikt erregt große Besorgnis.

New-York, 19. Juli. (Str. Fests.) Die deutsche Note betreffend „Nebraska“ wurde sehr freundlich aufgenommen. Die österreichische Note gegen die amerikanische Waffenausfuhr blieb ohne Eindruck. (Fr. Z.)

**Wetterausblick** für Dienstag, den 20. Juli.  
Vielfach heiter und meist trocken, nachts ziemlich kühl, tagsüber wärmer als heute

**Verlustlisten**

- Nr. 275—277 liegen auf.
- Infanterie-Regiment Nr. 25.  
Musketier Heinrich Müller aus Banghede vermisst.
  - Infanterie-Regiment Nr. 78.  
Unteroffizier Hans Kirchhoff aus Runkel gefallen.
  - Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88.  
Wilhelm Jung aus Ernsthausen schwerw.
  - Infanterie-Regiment Nr. 164.  
Leutnant Fritz Dettmer aus Runkel, † infolge Krankheit Feldlazarett 3.
  - Garde-Dräger-Regiment Nr. 23.  
Unteroffizier Wilbert Berg aus Weilburg gefallen.
  - Dräger Franz Schneider aus Seelbach lv., Dräger Heinrich Hild aus Böhndorf lv.
  - Leib-Dräger-Regiment Nr. 24.  
Dräger Albert Stamm aus Wolfshausen gefallen.

**Zum Einpacken der Feldpatete**  
empfehlen wir  
**Oeltuch**  
Daselbe ist wasserdicht und reißt nicht  
Vorrtätig in der Buchhandlung  
**Hugo Zipper, G. m. b. H.**

**Aufruf**  
an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angstängsten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückstehen. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen, noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und keinem wird es zum Nachteil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausschließlichen Tätigkeit im Dienst des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuwirken, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geerntet, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Auslieferungspläne unserer Feinde weiter zu nichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.  
**Der Regierungs-Präsident.**  
von Meißner.

**Das vollständigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die**  
**Multifarbige Geschichte des Weltkrieges 1914/15.**  
Wöchentlich ein Heft. **Allgemeine Kriegszeitung.** Preis 25 Pfennig.  
Nach dem bewährten Vorbild anderer rühmlich bekannten Multifarbenen Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch fortverbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitungschronik aller wichtigen Kriegsgeschehnisse, bestimmt, die Ereignisse der über und aufeinander folgenden großen Kriege in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns umgebenden Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.  
Jedes Heft enthält neben 1. fortlaufenden Kriegsgeschichte 2. zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele 3. Abbildungen nebst einem Extra-Kunstblatt oder einer Karte.  
Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“.  
**Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.**  
Berichte von den Kriegsschauplätzen. Eine fortlaufende Kriegsgeschichte. Briefe von Militärs u. a.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Teilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

**Kriegskarten-Atlas**

- vereinigt; enthält er doch
1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
  2. Galizischer Kriegsschauplatz,
  3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere,
  4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
  5. Karte von England,
  6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete,
  7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz,
  8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
  9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus),
  10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine beizugsweise farbige Ausstattung gewährleistet eine große Übersicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen, Kohlenstationen u. c. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Brüdern

**im Felde**  
willkommen sein. Preis M. 1.50.  
Vorrtätig in  
der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt

**Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen**  
im Schloß (Hauptwache)  
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

**Nationalstiftung**  
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen  
**Aufruf.**

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hinweggebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihr Leben dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht mehr kehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dank für der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden gebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Reiches zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, deutsche Frauen**  
**Gebt schnell!**

**Auch die kleinste Gabe ist willkommen**  
Es werden auch Staatspapiere und Pensionen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW 40, Alsenstr. 11.

**Das Präsidium.** Der Zentralausschuß

Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten, Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen, die Haupt-, Reichsbank und Reichsbank Nebenstellen, Königlich Preussische Seehandlung.

**Monatsschrift**  
gef. Frankfurter.  
**Zuverlässig.**  
zum 1. August 1915.  
**Hausbuch**  
zum 1. August 1915.  
**neue Vollgrenz**  
heute wieder eingetroffen.  
**Georg Lohm**  
**H. Vollhering**  
marinierte  
neue Karikaturen  
Müller, München